

Die Willensfreiheit wurde zwar durch die Erbsünde geschwächt, aber nicht völlig verloren und ausgelöscht (Trid., Sess. VI, can. 5, D 815, vgl. D 793, 797). Die katholische Lehre läßt auch beim gefallenen und nicht wiedergeborenen Menschen den Übergang von der Erbsünde zur persönlichen Sünde durch die Freiheit vermittelt werden. In der Rechtfertigung findet eine wahre und wirkliche Sündenvergebung statt, insoferne die Sündenschuld auch innerlich ausgelöscht und getilgt wird (vgl. Trid., Sess. V, can. 5, D 792).

Die Kirche weiß, daß die Menschennatur, verglichen mit ihrem gnadenhaften Urzustand, geschwächt und verwundet wurde, aber sie ist von einem „Erbsündenpessimismus“ weit entfernt. Sie verachtet auch die Natur nicht. Ihr sind auch Volk, Rasse, Staat usw. durchaus positive, gottgewollte Werte. Die katholische Lehre geht auch hier wie so oft den goldenen Weg der Mitte: der Mensch ist von Natur aus nicht ganz gut, aber auch durchaus nicht ganz schlecht. Dafür zeugt auch die allgemeine Erfahrung der Menschheit, die Bischof Ketteler einmal in den Satz zusammenfaßte: „Wer das Geheimnis der Erbsünde verwirft, dem bleibt die Geschichte der Menschheit ein unverstandenes Geheimnis; nur wer es annimmt, versteht sich selbst und die Geschichte der Menschheit.“

Linz a. d. D.

Dr Joh. Obernhumer.

Fehler bei der Austeilung der heiligen Kommunion. Johannes der Täufer, der sich seiner hohen Sendung als Vorläufer Christi bewußt war, hat gewiß das „Ecce agnus Dei, ecce qui tollit peccatum mundi“ mit größter Ehrfurcht ausgesprochen (Joh 1, 29).

„Domine non sum dignus ut intres sub tectum meum: sed tantum dic verbo, et sanabitur puer meus“ (Mt 8, 8—9). Der diese Worte zuerst sprach, war ein Mann aus dem Offiziersstande, ein heidnischer Hauptmann der römischen Besatzung im Judenlande. Wir müssen annehmen, daß er aus seinem militärischen Bewußtsein heraus in Ehrerbietung vor dem Heiland, dem Wundertäter und ersehnten Retter seines Knechtes, ein seinem Stande gemäßes soldatisches Benehmen zeigte. Auch wird er obige Worte recht ehrfurchtsvoll gesprochen haben.

Vor der Austeilung der heiligen Kommunion zeigen wir Priester dem Volke den göttlichen Heiland, verborgen unter der Brotsgestalt. In Glauben und Andacht schaut das Volk auf Priester und Hostie. Währenddessen sprechen wir die Worte der beiden genannten Männer. Dürfen wir da weniger Achtung und Ehrfurcht zeigen als Johannes und der heidnische Hauptmann? Nur nichts Militärisches bei dieser heiligen Handlung, nicht im geringsten! Aber Würde, Hoheit, Andacht und Ehrfurcht sollen

uns Priester leiten, eingedenk dessen, was wir dem Volke zeigen und sagen.

Die Würde bei der Austeilung der heiligen Kommunion wird verletzt: Durch eine zu heftige Wendung zum Volke hin; durch Anlehnen an den Altar beim Ecce Agnus Dei usw.; durch herum-schweifende Blicke in die Volksmenge, besonders durch Blicke über die Brille hinweg; durch Abkürzung oder Verstümmelung des Wortes Domine in Dom und den damit einsetzenden Tonfall, so daß nach dem abgekürzten Dom die folgenden Worte nicht mehr oder kaum hörbar sind. Nach dem römischen Missale müssen das ganze Ecce Agnus Dei und das ganze Domine non sum dignus „clara voce“ gesprochen werden. Die Würde wird weiter verletzt durch zu schnelles Hersagen des Ecce Agnus Dei und Domine non sum dignus und dadurch, daß der Priester beim dritten Male schon den Altar herabsteigt und sich pede veloci zur Kommunionbank begibt.

In einer Pastoraltheologie kann man lesen: „Die erste, gewöhnlichste und heiligste Gottesverehrung, wobei der Seelsorger seine Frömmigkeit oder Lauheit zeige, wodurch er seine Gemeinde erbauen und ärgern kann, ist die heilige Messe.“ (Jais.) Das gilt auch von der Austeilung der heiligen Kommunion. Lassen wir uns bei dieser heiligen Handlung von der Ehrfurcht des Vorläufers Johannes und des heidnischen Hauptmannes leiten.

Wanne-Eickel.

P. Roeb M. S. F.

Zur Hygiene des christlichen Begräbnisses. Im Gegensatz zum Heidentum gilt seit dem Urchristentum das Begraben als die alleinige Bestattungsart der Christen im Hinblick auf Christi Beispiel und den deutlichen Hinweis auf die leibliche Auferstehung (1 Kor 15, 35—44). Mit Recht betont daher *Professor Dr Ludwig Ruland* in „Grenzfragen der Naturwissenschaften und Theologie“ (Pastoralmedizin; Bd. I des Handbuches der praktischen Seelsorge, München 1935), daß dem christlichen Volke der Gedanke an die Leichenverbrennung lange Zeit völlig unbekannt war. Erst die gewaltigen Fortschritte in den Naturwissenschaften, die Stimmen der Kirchenfeinde im Anschluß an die französische Revolution, ferner an die Revolutionsjahre 1848 und 1918 gaben Veranlassung, im großen Stil für die Leichenverbrennung Propaganda zu machen. Im Namen des Fortschrittes, aus ethischen und volksgesundheitlichen Gründen wird vielfach die Feuerbestattung als die ideale Bestattungsart hingestellt. Bereits Ruland widerlegt in seinem Buch eingehend die immer wieder gebrachten Anschuldigungen bezüglich Gefährdung der Gesundheit durch das Erdbegräbnis. Auch Kardinal *Michael Faulhaber* hat vor Jahren in einer Allerseelenpredigt die gesundheitliche Bedrohung der Bevölkerung durch Friedhöfe zurück-